

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 24

Artikel: Das Antiquarität
Autor: Zimmerli, Walter / Kobel, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ANTIQUARIAT



Illustrationen von Alfred Kobel

Das Antiquariat, von dem ich berichten will, hat sich in einem feuchten Keller – lies Untergeschoß – in der Altstadt etabliert. Man muß einige ausgestretene Stufen hinabsteigen, und wenn man die schlechtgewaschene Scheibentür öffnet, schlägt einem ein seltsam-modriger Geruch entgegen, wie ihn eben nur alte Bücher, hundertmal zerlesene Bücher abgeben können. Es gibt aber doch Leute, die diesen Geruch zu lieben scheinen; denn das blecherne Glöcklein über der Glastüre bimmelt in einem fort. Und aus den verschiedenen Willkommens und Adieus läßt sich schließen, daß auch Personen von Rang den kleinen Laden besuchen. «Grüß Gott, Herr Doktor ...! Auf Wiedersehen, Herr Professor ...!»; derlei Anreden sind nicht selten. – Das alte Männlein, das behende zwischen den vollgepropten Regalen hin und her hüpfet, dem Kunden diesen Band hervorzieht und jenen zurückschiebt; den Käufer wie die angebotenen Wälzer scharf fixiert; die Kassenschublade klirrend spielen läßt und die Münzen mit der Festigkeit eines Spielsaalcroupiers in die kleinen Fächer wirft, könnte dem Aussehen nach ein Bibliothekar sein. Klein von Wuchs, fesselt seine Persönlichkeit durch ihren interessanten Kopf; ein richtiger Charakterkopf wie die Maler, Bildhauer und Fotografen sagen würden. Unter den borstigen Brauen, die zu dem sorgsam zurückgekämmten glatten Haar in einigem Widerspruch stehen, blitzen zwei kluge Augen, deren lebhafter Blick eine randlose Brille verschärft. Von den leise vibrierenden Bogennasenflügeln ziehen sich weiche Wangengrübchen, die einen kleinen, stetig lächelnden, goldbezahnten Mund einfassen. Das rundliche Kinn erfährt eine Verlängerung durch einen majestätisch wirkenden Spitzbart; während sich die Schnauzenenden nach preußischer Manier in die Höhe zwirbeln.

Trotzdem seinen Bewegungen ein gewisses eiliges Tempo innewohnt, geht eine wohlthuende Ruhe von dem alten Trödler aus; er ist die Sanftmut selbst und nichts vermag ihn in Aufregung zu bringen. Geduldig schleppt er her, was der Kunde wünscht, und wenn man sich zu nichts entschließen kann, bedankt er

sich nichtsdestoweniger höflich, als ob man den größten Kauf getätigt hätte. Er schließt sogar eigenhändig die Tür mit einem verbindlichen «Ein andermal wieder!» Und doch beherbergen seine übervollen Schränke alles, was den Bücherhungrigen zu sättigen vermag. Der Liebhaber schwerer Kost erhält die größten Dichter zum kleinsten Preis. So paradox das klingen mag: Klassiker gelten hier wenig. Ladenhüter von Goethes oder Schillers Gnaden sind für einige Franken zu haben; dazu in schönsten Leinen gebunden. Besseren Absatz fin-

schlimmen Verbrechern der Unterwelt herum. Der unsterbliche Buffalo Bill sprengt auf seinem grauen Apfelschimmel von Indianern verfolgt über die papierene Prärie. Und der tollkühne Klaus Störtebecker ficht allein siegreich gegen zweihundert Hamburger Söldner.

Auf einem anderen Gestell thronen die ‚klassischen‘ Liebeschriftsteller und hauptsächlich -innen, die Marlitt, die Lola Stein und natürlich die Courth-Mahler, deren luxuriöse Milieus – darin es von Grafen und Baronen wie von



den wissenschaftliche und technische Schriften; sodann bebilderte Magazine, von denen ganze Stöße auf den Tischen liegen, die von Gwundrigen emsig durchblättert werden. Dann die spannenden Abenteuer- und Kriminalromane! Sie sind noch nicht gestorben, die Karl May, die Zane Grey und die Max Brand! Bändlich bestehen sie neue Abenteuer; und eines ist unglaublicher als das andere. Und erst die Schundhelden, von halbwüchsiger Jugend besonders verehrt! Noch immer balgt sich der geniale Frank Allan auf kitschfarbenen Titelblättern mit den auch so

Goldfischen in einem Goldfischteich nur so wimmelt – junge Mädchen und alte Jungfern ewig zu begeistern vermögen.

«Sage mir, was du liest»; dieses umstrittene «Sprich»-Wort hat für das Antiquariat überhaupt keine Geltung. Denn soeben hat sich ein Herr Direktor einige Bände Edgar Wallace erstanden. Es scheint unmöglich, von ihm nicht gefesselt zu sein! Ein bescheidener Arbeiter fragt nach Klabunds Literaturgeschichte, während sich der Schreiber dieser Zeilen die Broschüre «Wie man Artikel schreibt» einpacken läßt.

Walter Zimmerli.